

Chair:

Kim Diebig, WWU Münster

Stefanie van Ophuysen, WWU Münster

Diskutant:

Kai Maaz, DIPF

Der Grundschulübergang:

Herausforderung für individuelles und kooperatives Arbeiten von Lehrkräften

Der Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule stellt eine entscheidende Gelenkstelle im Bildungssystem mit weitreichenden Folgen für die individuelle Bildungslaufbahn eines jeden Schulkindes dar (Gresch, Baumert & Maaz, 2010). Doch auch für die Arbeit von Lehrkräften an Grund- und weiterführenden Schulen bedeutet der Übergang eine zentrale Herausforderung.

So müssen Grundschullehrkräfte bei der Formation der Übergangsempfehlung neben der Feststellung eines status quo auch das zukünftige schulische Potential ihrer Schülerinnen und Schüler vorhersehen. Welche Kriterien sie dazu letztlich heranziehen sollten, bleibt weitgehend offen.

Weiterhin ist die Gestaltung des Übergangs an sich bedeutsam. Hier sind auch die Lehrkräfte der weiterführenden Schule gefragt, ihren „neuen“ Schülerinnen und Schülern einen möglichst reibungslosen Wechsel und einen guten Start zu ermöglichen. Im Sinne des Übergangsqualitätsmodells (van Ophuysen & Harazd, 2014) ist für einen gelingenden Übergang nicht nur jede Einzelschule mit ihren individuellen Lehrkräften entscheidend, sondern es stehen jeweils mehrere Schulen unterschiedlicher Schulstufen gemeinsam in der Verantwortung. Obwohl entsprechend die Wichtigkeit von Lehrerkooperation im Übergang betont wird, wird diese jedoch selten praktiziert (Schürer, Harazd & van Ophuysen, 2006; van Ophuysen, 2005).

Im Rahmen des Symposiums werden Beiträge vorgestellt und diskutiert, die sich mit dem individuellen und vernetzten Handeln von Lehrkräften im Kontext des Grundschulübergangs beschäftigen.

Um sich den Kriterien der Übergangsempfehlung und deren Relevanz zu nähern, werden im Rahmen des Beitrags von Kim Diebig und Stefanie van Ophuysen unterschiedliche methodische Wege kombiniert. Dabei wird die Kontextabhängigkeit des Relevanzbegriffs berücksichtigt (Case, 2012), indem konkrete, reale Schülerinnen und Schüler, als auch vielfältige Kriterien, die von den Lehrkräften selbst genannt werden, in den Mittelpunkt gestellt werden.

Die lehrerseitigen kognitiven Prozesse, die der Erstellung des Übergangsurteils zugrunde liegen, werden in einem Beitrag von Ines Böhmer, Sabine Glock, Cornelia Gräsel, Sabine Krolak-Schwerdt und Thomas Hörstermann in den Blick genommen. Der Frage, wie Lehrkräfte Informationen suchen und in welcher Reihenfolge sie diese abrufen, wird im Rahmen einer experimentellen Studie anhand der ‚Mouselab-Methode‘ nachgegangen.

Isabella Wilmanns, Karolin Migas und Johanna Otto blicken auf die von Lehrkräften wahrgenommenen Möglichkeiten, die stufenübergreifende Vernetzung und Hospitation für ein gelingendes Übergangsmanagement beinhalten. Basierend auf leitfadengestützten, teilstrukturier-

ten Interviews mit Gymnasiallehrkräften können Ziele von Unterrichtshospitationen benannt und Gelingensbedingungen für wechselseitige Hospitationen abgeleitet werden.

Welche Kooperationsformen im Kontext des Grundschulübergangs überhaupt genutzt werden, untersucht Katharina Sartory in einem abschließenden Beitrag. Hierbei wird auf das Modell zur Erfassung unterrichtsbezogener Lehrerkooperation von Gräsel, Fußangel und Pröbstel (2006) Bezug genommen und es wird überprüft, ob sich dieses auf die Lehrerkooperation am Grundschulübergang übertragen lässt.

Literaturverzeichnis:

- Case, D. O. (2012). *Looking for Information. A Survey of Research on Information. Seeking, Needs and Behavior*. Bingley: Emerald Group Publishing Limited.
- Gräsel, C., Fußangel, K. & Pröbstel, C. (2006). Lehrkräfte zur Kooperation anregen - eine Aufgabe für Sisyphos? *Zeitschrift für Pädagogik*, 52 (2), 205–219.
- Gresch, C., Baumert, J. & Maaz, K. (2010). Empfehlungsstatus, Übergangsempfehlung und der Wechsel in die Sekundarstufe I: Bildungsentscheidungen und soziale Ungleichheit. In K. Maaz, J. Baumert, C. Gresch & N. McElvany (Hrsg.), *Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule: Leistungsgerechtigkeit und regionale, soziale und ethnisch-kulturelle Disparitäten* (S. 201–227). Bildungsforschung Band 34. Bonn: Bundesministerium für Bildung und Forschung.
- Schürer, S., Harazd, B. & van Ophuysen, S. (2006). Übergangsgestaltung durch schulstufenübergreifende Lehrerkooperation. In R. Hinz & T. Pütz (Hrsg.), *Professionelles Handeln in der Grundschule. Entwicklungslinien und Forschungsbefunde* (S. 90–96). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- van Ophuysen, S. (2005). Gestaltungsmaßnahmen zum Übergang von der Grundschule zur Weiterführenden Schule. In H. G. Holtappels & K. Höhmann (Hrsg.), *Schulentwicklung und Schulwirksamkeit. Systemsteuerung, Bildungschancen und Entwicklung der Schule* (S. 141–152). Weinheim: Juventa.
- van Ophuysen, S. & Harazd, B. (2014). Der Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule aus der Perspektive der Schulqualität: ein Übergangsqualitätsmodell. In M. Pfeifer (Hrsg.), *Schulqualität und Schulentwicklung. Theorien, Analysen und Potentiale* (S. 73–92). Münster: Waxmann.

Keywords:

Grundschulübergang, stufenübergreifende Lehrerkooperation, Übergangsempfehlung

Beitrag 1

Relevanz der Kriterien für die Übergangsempfehlung – Verzahnung unterschiedlicher methodischer Zugänge

Kim Diebig & Stefanie van Ophuysen
WWU Münster

Laut § 11 Abs. 5 des Schulgesetzes des Landes Nordrhein-Westfalen erstellt „die Grundschule (...) mit dem Halbjahreszeugnis der Klasse 4 auf der Grundlage des Leistungsstands, der Lernentwicklung und der Fähigkeiten der Schülerin oder des Schülers eine zu begründende Empfehlung für die Schulform, die für die weitere schulische Förderung geeignet erscheint (...)“ (SchulG vom 15. Februar 2005, GV. NRW. S. 102, zuletzt geändert durch Gesetz vom 25. Juni 2015, GV. NRW. S. 499). Die beschriebenen, grob festgelegten Bereiche lassen offen, welche Inhalte für die Erstellung der Übergangsempfehlung berücksichtigt werden sollten. Da klar definierte Vorgaben fehlen, können keine Aussagen darüber getroffen werden, welche Kriterien Lehrkräfte für die Empfehlung tatsächlich als relevant erachten.

Ein Merkmal kann für eine Entscheidung als relevant bezeichnet werden, wenn Unterschiede in seiner Ausprägung Unterschiede in der Entscheidung bedingen. Relevanz ist insofern kontextabhängig (Case, 2012), als sie durch die Konstellation weiterer Merkmalsausprägungen der zu beurteilenden Person mit beeinflusst wird. Weiterhin ist Relevanz von den subjektiven Theorien desjenigen abhängig, der die Entscheidung trifft.

Bei der Erfassung der Relevanz von Kriterien für die Übergangsempfehlung sollten daher zwei Aspekte berücksichtigt werden: Erstens sollten reale, individuelle Schülerinnen und Schüler im Mittelpunkt stehen und zweitens sollten vielfältige Kriterien in die Analyse aufgenommen werden, die von den Lehrkräften selbst genannt werden.

Bisherige Studien nähern sich der Frage nach der Relevanz der Kriterien für die Übergangsempfehlung auf sehr unterschiedlichen Wegen, wobei die beschriebene Kontextabhängigkeit bisher i.d.R. wenig Beachtung findet. In vorrangig quantitativen Studien (zusammenfassend in Glock, Krolak-Schwerdt, Klapproth & Böhmer, 2013) wird die Relevanz vorgegebener Kriterien indirekt über regressionsanalytische Berechnungen abgeleitet. Direkt nach der Relevanz vorgegebener Kriterien werden Lehrkräfte in nur wenigen Studien (u.a. Dietz, 2014; Pohlmann, 2009) gefragt. Zudem ist nur eine Studie (Nölle, Hörstermann, Krolak-Schwerdt & Gräsel, 2009) bekannt, in der Lehrkräfte für sie relevante Kriterien zu vorgegebenen Bereichen nennen und die Relevanz über Häufigkeitsanalysen abgeleitet wird. Eine methodische Verzahnung der unterschiedlichen Wege (direkte vs. indirekte Einschätzung/vorgegebene vs. selbstgenannte Kriterien) findet bisher nicht statt.

Um „ein schrittweises Erweitern der Erkenntnis durch gegenseitiges Vergleichen“ (Mayring, 2001, Abs. 25) zu ermöglichen, werden im vorliegenden Beitrag zwei unterschiedliche methodische Wege gewählt. Dabei wird die beschriebene Kontextabhängigkeit des Relevanzbegriffs stärker als in bisherigen Studien in den Fokus gerückt.

In einem ersten Schritt wurden episodische Interviews mit 18 Grundschullehrkräften geführt, die in einer Kombination aus Narration und Befragung jeweils zwei reale Schülerinnen und Schüler ihrer letzten vierten Klasse beschrieben, bei denen sie in Hinblick auf die Übergangsempfehlung zwischen zwei Schulformen – nach Möglichkeit zwischen Gymnasium und Realschule – geschwankt hatten. Um die Relevanz der anhand der qualitativen Inhaltsanalyse ab-

geleiteten inhaltlichen Kategorien indirekt erfassen zu können, wurden sowohl deren Nennungshäufigkeiten als auch die Reihenfolge ihres Auftretens betrachtet. In einem zweiten Schritt wurden dieselben Lehrkräfte im Rahmen telefonischer, teil-standardisierter Nachbefragungen mit den herausgearbeiteten Kriterien konfrontiert und um eine direkte Relevanzeinschätzung mittels fünfstufiger Ratingskala gebeten.

Um Zusammenhänge zwischen der indirekten Relevanzfassung (Nennungshäufigkeiten bzw. Reihenfolge) und der direkten Relevanzfassung (Rating) zu untersuchen, werden Korrelationsanalysen berichtet. Kriterien, die besonders häufig und früh genannt werden, werden auch in der direkten Einschätzung als besonders relevant bewertet. Bei erwartungswidrigen Korrelationen wird explorativ nach Erklärungen gesucht, indem das qualitative Datenmaterial zu einzelnen Schülerfällen systematisch betrachtet wird.

Abschließend wird diskutiert, inwieweit die Befunde methodische Implikationen für die weitere Forschung zur Relevanzeinschätzung haben.

Case, D. O. (2012). *Looking for Information. A Survey of Research on Information. Seeking, Needs and Behavior*. Bingley: Emerald Group Publishing Limited.

Dietz, S.-L. (2014). *Prognostische Qualität und soziale Gerechtigkeit als widersprüchliche Anforderungen an die Übergangsempfehlung - Das Dilemma der Lehrkräfte*. Unveröffentlichte Masterarbeit, Westfälische Wilhelms-Universität Münster.

Glock, S., Krolak-Schwerdt, S., Klapproth, F. & Böhmer, M. (2013). Prädiktoren der Schullaufbahneempfehlung für die Schulzweige des Sekundarbereichs I. *Pädagogische Rundschau*, 67(3), 329–347.

Mayring, P. (2001). Kombination und Integration qualitativer und quantitativer Analyse. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 2(1), Art. 6.

Nölle, I., Hörstermann, T., Krolak-Schwerdt, S. & Gräsel, C. (2009). Relevante diagnostische Informationen bei der Übergangsempfehlung – die Perspektive der Lehrkräfte. *Unterrichtswissenschaft*, 37(4), 294–310.

Pohlmann, S. (2009). *Der Übergang am Ende der Grundschulzeit. Zur Formation der Übergangsempfehlung aus der Sicht der Lehrkräfte* (Empirische Erziehungswissenschaft, Bd. 17). Münster: Waxmann.

Beitrag 2

Das Übergangsurteil am Ende der Grundschulzeit – Welcher Urteilsstrategien folgen Lehrkräfte bei der Informationssuche?

Ines Böhmer¹, Sabine Glock¹, Cornelia Gräsel¹, Sabine Krolak-Schwerdt² & Thomas Hörstermann²

¹Bergische Universität Wuppertal, ²Universität Luxemburg

In Deutschland spielt bei der Wahl der weiterführenden Schulform am Ende der Grundschulzeit die Übergangsempfehlung bzw. das Übergangsurteil der Grundschullehrkräfte eine bedeutende Rolle. Bei der tatsächlichen Schulformwahl folgen Eltern häufig dem erteilten Übergangsurteil der Lehrkräfte (siehe u.a. Stubbe & Bos, 2008) und melden ihr Kind an der von den Lehrkräften empfohlenen Schulform an. Korrigierende Schulformwechsel finden trotz der theoretisch vorhandenen Durchlässigkeit des deutschen Schulsystems eher selten statt (Ditton, 2013). Das erteilte Lehrerurteil legt somit in vielen Fällen die weitere Schullaufbahn, den daran anknüpfenden beruflichen Werdegang und damit auch die allgemeine spätere gesellschaftliche Teilhabe der Kinder mit fest. Es ist daher von zentraler Bedeutung die Lehrerurteile am Ende der Grundschulzeit genauer in den Blick zu nehmen. Vermehrt wurde in der bisherigen Forschung der Zusammenhang des Lehrerurteils mit verschiedenen Informationen der Schüler und deren Eltern fokussiert. Zusammenfassend zeigen die Befunde auf, dass die Leistung der Schüler einen bedeutenden Einfluss auf das Lehrerurteil hat (z.B. Bos et al., 2004). Soziale Hintergrundinformationen der Schüler, wie der familiäre sozioökonomische Status, fließen jedoch auch direkt sowie indirekt - vermittelt über die Noten - mit in das Lehrerurteil ein (u.a. Maaz & Nagy, 2009).

Die Frage, wie Lehrkräfte ihre Übergangsurteile erstellen, d.h. welche kognitiven Prozesse dem Urteil zugrunde liegen, betrachtete die Forschung bislang nur vereinzelt (u.a. Böhmer, Hörstermann, Gräsel, Krolak-Schwerdt & Glock, 2015). Die vorliegende Studie untersucht daher die Informationssuche der Lehrkräfte als einen kognitiven Teilprozess bei der Erstellung bzw. Bildung des Lehrerurteils. Dabei wird der Frage nachgegangen, welcher Strategie der Urteilsbildung Lehrkräfte bei der Informationssuche folgen und welche Rolle dabei die Einheitlichkeit (Konsistenz) der Schülerinformationen spielt.

Als theoretische Rahmung dienen duale Prozessmodelle der sozialen Urteilsbildung (Ferreira, Garcia-Marques, Sherman & Sherman, 2006; Fiske & Neuberg, 1990), die im Allgemeinen zwischen automatischen (spontanen) und kontrollierten (reflektierten) Strategien der Urteilsbildung unterscheiden. Aufgrund der Bedeutsamkeit des Lehrerurteils und des Ziels der Lehrkräfte, eine angemessene Leistungsprognose mit dem Übergangsurteil zu erteilen, wird angenommen, dass Lehrkräfte zur Bildung ihres Urteils weniger auf automatische, sondern eher auf kontrollierte Urteilsstrategien (regelbasierte oder informationsintegrierende Strategie) zurückgreifen. Angenommen wird, dass einheitliche Schülerinformationen zu einer regelbasierten Strategie führen sollen, bei der das Urteil nur auf Informationen zur Leistung (hier Noten und Arbeitsverhalten), welche aufgrund ihrer Relevanz vermehrt und zuerst gesucht werden, und zum Sozialverhalten beruht. Widersprüchliche Informationen sollen in einer informationsintegrierenden Strategie resultieren, die über die Informationen zur Leistung und

zum Sozialverhalten hinausgehen. Alle Informationen, auch soziale Hintergrundinformationen, werden zur Urteilsbildung verwendet.

Zur Erfassung der Informationssuche wurden 72 erfahrenen Grundschullehrkräften aus NRW anhand der ‚Mouselab-Methode‘ (Johnson, Payne, Schkade & Bettman, 1989) verschiedene Schülerfälle in Form von aufdeckbaren Informationsfeldern an einem Computer dargeboten. Die Lehrkräfte wurden gebeten, diejenigen Informationen der einzelnen Schüler per Mouse-Klick aufzudecken und zu betrachten, die sie zur Erstellung ihres Übergangsurteils benötigen. Die Anzahl, Art, Reihenfolge sowie die Relevanz der betrachteten Informationen wurden als Indikatoren für die verwendete Urteilsstrategie aufgezeichnet und u.a. varianzanalytisch ausgewertet. Zur Auswertung der Reihenfolge, mit der die Informationen von den Lehrkräften betrachtet wurden, wurde zusätzlich ein Unfolding-Modell (Carroll, 1980) berechnet. Die Ergebnisse legen u.a. nahe, dass Lehrkräfte bei der Urteilsbildung bei allen Schülerfällen zuerst regelbasiert vorgehen, indem sie zunächst die Leistungsinformationen gefolgt vom Sozialverhalten abriefen. Die Informationssuche wurde bei allen Schülerfällen allerdings erst nach einem eher informationsintegrierenden Prozess, der auch soziale Hintergrundinformationen berücksichtigt, beendet. Der auch hier gefundene Hinweis, dass soziale Hintergrundinformationen beim Übergangsurteil der Lehrkräfte eine Rolle spielen, wird vor dem Hintergrund eines chancengleichen Bildungserfolges diskutiert. Mögliche praxisrelevante Implikationen werden aufgezeigt.

Bos, W., Voss, A., Lankes, E.-M., Schwippert, K., Thiel, O. & Valtin, R. (2004). Schullaufbahneempfehlungen von Lehrkräften für Kinder am Ende der vierten Jahrgangsstufe. In W. Bos, E.-M. Lankes, M. Prenzel, K. Schwippert, R. Valtin & G. Walther (Hrsg.), *IGLU – Einige Länder der Bundesrepublik Deutschland im nationalen und internationalen Vergleich* (S. 191–228). Münster: Waxmann.

Böhmer, I., Hörstermann, T., Gräsel, C., Krolak-Schwerdt, S. & Glock, S. (2015). Eine Analyse der Informationssuche bei der Erstellung der Übergangsempfehlung: Welcher Urteilsregel folgen Lehrkräfte? *Journal for Educational Research Online*, 7(2), 59–81.

Carroll, J. D. (1980). Models and methods for multidimensional analysis of preferential choice data (or other dominance data). In E. D. Lantermann & H. Feger (Hrsg.), *Similarity and choice* (S. 234–289). Wien: Hans Huber.

Ditton, H. (2013). Bildungsverläufe in der Sekundarstufe: Ergebnisse einer Längsschnittstudie zu Wechseln der Schulform und des Bildungszugangs. *Zeitschrift für Pädagogik*, 59(6), 887–911.

Ferreira, M. B., Garcia-Marques, L., Sherman, S. J. & Sherman, J. W. (2006). Automatic and controlled components of judgment and decision making. *Journal of Personality and Social Psychology*, 91(5), 797–813. doi:10.1037/0022-3514.91.5.797

Fiske, S. T. & Neuberg, S. L. (1990). A continuum of impression formation from category-based to individuating processes: Influences of information and motivation on attention and interpretation. In M. P. Zanna (Hrsg.), *Advances in Experimental Social Psychology* (Vol. 23, S. 1–74). New York, NY: Academic Press.

- Maaz, K. & Nagy, G. (2009). Der Übergang von der Grundschule in die weiterführenden Schulen des Sekundarschulsystems: Definition, Spezifikation und Quantifizierung primärer und sekundärer Herkunftseffekte [Sonderheft]. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 12, 153–182. doi:10.1007/978-3-531-92216-47
- Johnson, E. J., Payne, J. W., Schkade, D. A. & Bettman, J. R. (1989). *Monitoring information processing and decisions: The Mouselabsystem*. Zugriff am 17.06.2014 unter <http://www.dtic.mil/get-tr-doc/pdf?AD=ADA205963>
- Stubbe, T. C. & Bos, W. (2008). Schullaufbahneempfehlungen von Lehrkräften und Schullaufbahnentscheidungen von Eltern am Ende der vierten Jahrgangsstufe. *Empirische Pädagogik*, 22(1), 49–63.

Unterrichtshospitationen im Kontext von Übergangsmangement: Ziele, Aufgaben und Gelingensbedingungen

Isabella Wilmanns, Karolin Migas & Johanna Otto

Institut für Schulentwicklungsforschung, Technische Universität Dortmund

An der Schnittstelle zwischen Grundschule und weiterführender Schule stehen verschiedene Bildungsakteure gemeinsam in der Verantwortung für einen gelingenden Übergang und eine erfolgreiche Bildungslaufbahn der individuellen Schülerinnen und Schüler. Daher wird von schulpolitischer Seite gefordert, dass dieser gemeinsamen Verantwortung durch institutionelle Vernetzung und ein stufenübergreifendes Übergangsmangement begegnet wird (MSW NRW 2015). Das Übergangsqualitätsmodell von van Ophuysen und Harazd (2014) benennt entsprechend die stufenübergreifende Vernetzung von Schulen als wichtige Handlungsebene der Qualitätssicherung im Übergang.

Der Begriff des schulischen Managements sowie damit einhergehende Prozesse für den Übergang von der Grund- zur weiterführenden Schule sind weitestgehend ungeklärt. Aus der allgemeinen Übergangsforschung lässt sich aber eine erste Arbeitsdefinition für den Übergang von der Grund- zur weiterführenden Schule ableiten. Demnach ist die institutionalisierte Zusammenarbeit von Lehrkräften aller Bildungsinstitutionen und in der Folge eine kontinuierliche Begleitung von Schülerinnen und Schülern in ihrer Bildungslaufbahn Ziel von schulischem Übergangsmangement (Wilmanns, Migas & Otto, in Vorbereitung).

Aus den Wirtschaftswissenschaften lässt sich Bleichers (2004) Konzept des Integrierten Managements mit seinen drei Ebenen (normativ, strategisch, operativ) für den Übergang adaptieren. In diesem Kontext würde das Management-Modell auf normativer Ebene bedeuten, dass die Einzelschule Ziele benennt und Begründungen für geplante Maßnahmen liefert. Auf strategischer Ebene würden diese Ziele in stufenübergreifender Zusammenarbeit konkretisiert und Konzepte für gemeinsame Maßnahmen entwickelt. Auf operativer Ebene wäre die Umsetzung dieser Maßnahmen anzusehen.

Empirische Studien zu Übergangsgestaltungsmaßnahmen sind in Deutschland noch rar (Porsch, 2015). Der vorliegende Beitrag soll daher eine erste Annäherung vornehmen, schulisches Übergangsmangement am Beispiel wechselseitiger Unterrichtshospitationen von Lehrkräften unterschiedlicher Schulstufen genauer zu betrachten, da diese bei der Frage nach konkreten Gestaltungselementen im Übergang immer wieder erwähnt werden (z. B. BMBF, 2010; van Ophuysen, 2005). Vor diesem Hintergrund ergeben sich folgende Forschungsfragen:

- Inwiefern kann die gemeinsame Konzeptentwicklung und -umsetzung wechselseitiger Unterrichtshospitationen von Lehrkräften als Element schulischen Übergangsmagements begriffen werden?
- Welche Ziele und Aufgaben verbinden Lehrkräfte mit einer solchen Vernetzungsmaßnahme?
- Welche Faktoren nehmen sie als Gelingensbedingungen wahr?

Zur Beantwortung der Forschungsfragen wurde ein exploratives Forschungsdesign gewählt. In einem ersten Schritt wurden leitfadengestützte teilstrukturierte Interviews mit drei Lehrkräften von Gymnasien aus dem Projekt Ganz In geführt, die in Kooperation mit Grundschulen Hospitationskonzepte entwickelt und umgesetzt haben. Die Auswertung des Datenmaterials erfolgte mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse (Bos & Tarnai, 1989; Mayring, 2010) mit MAXQDA. Dabei wurde für Forschungsfragen 1 und 2 das Management-Modell von Bleicher (2004) auf den Kontext des Übergangs adaptiert. Für Forschungsfrage 3 wurde auf das Übergangsqualitätsmodell von van Ophuysen und Harazd (2014) zurückgegriffen.

Die Analyse der Interviews hat gezeigt, dass bei der gemeinsamen Entwicklung und Umsetzung wechselseitiger Unterrichtshospitationen zwischen Grundschul- und Gymnasiallehrkräften alle Ebenen schulischen Übergangsmanagements abgedeckt werden. Die Schule agiert dabei sowohl auf der normativen als auch auf der strategischen und operativen Ebene. Ziele liegen vornehmlich in der institutionalisierten Zusammenarbeit von Grundschulen und Gymnasien sowie der kontinuierlichen Begleitung der Schülerinnen und Schüler. Schulische Aufgaben beziehen sich zum einen auf Aushandlungsprozesse innerhalb der Zusammenarbeit der verschiedenen Schulformen und zum anderen auf die Entwicklung gemeinsamer Konzepte und deren Umsetzungsplanung. Als Gelingensbedingungen werden u.a. zeitliche Aspekte und Einstellungen der Lehrkräfte wie Offenheit und der Wille zur Zusammenarbeit auf Inpuebene sowie eine gute Kommunikation bei der Zusammenarbeit auf Prozessebene genannt. Die Befunde werden mit Blick auf eine mögliche Ausdifferenzierung und Erweiterung des Übergangsqualitätsmodells um die Entwicklung und Umsetzung gemeinsamer Produkte und Gestaltungsmaßnahmen diskutiert. Implikationen für weitere Forschung werden dargestellt.

Bleicher (2004). *Das Konzept Integriertes Management. Visionen – Missionen – Programme*. Frankfurt/New York: Campus Verlag.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2010). *Übergangsmanagement. Ergebnisse aus dem BMBF-Programm „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“*. Zugriff am 13.10.2015 unter http://www.perspektive-berufsabschluss.de/downloads/Downloads_Begleitung_Uebergangsmanagement/LRFN_Handreichung_Uebergangsmanagement_09_2010.pdf

Bos, W. & Tarnai, C. (1989). Entwicklung und Verfahren der Inhaltsanalyse in der empirischen Sozialforschung. In W. Bos & C. Tarnai (Hrsg.), *Angewandte Inhaltsanalyse in empirischer Pädagogik und Psychologie* (S. 1-13). Münster: Waxmann.

Mayring, P. (2010). *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim/Basel: Beltz.

Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (MSW NRW) (2015). *Referenzrahmen Schulqualität NRW*. Zugriff am 13.10.2015 unter http://www.schulentwicklung.nrw.de/referenzrahmen/upload/download/Referenzrahmen_Veroeffentlichung.pdf

Porsch, R. (2015). Pädagogische Maßnahmen, Kooperationsformen und Herausforderungen an Ganztagsgymnasien im Übergang nach der Grundschule. In H. Wendt & W. Bos

(Hrsg.), *Auf dem Weg zum Ganztagsgymnasium. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitforschung zum Projekt Ganz In* (S. 201-224).. Münster: Waxmann.

van Ophuysen, S. (2005). Gestaltungsmaßnahmen zum Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule. In H. G. Holtappels & K. Höhmann (Hrsg.), *Schulentwicklung und Schulwirksamkeit. Systemsteuerung, Bildungschancen und Entwicklung der Schule* (S. 141-152). Weinheim: Juventa.

van Ophuysen, S. & Harazd, B. (2014). Der Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule aus der Perspektive der Schulqualität: ein Übergangsqualitätsmodell. In M. Pfeifer (Hrsg.), *Schulqualität und Schulentwicklung – Theorien, Analysen und Potenziale* (S. 73-92). Münster: Waxmann.

Wilmanns, I., Migas, K. & Otto, J.(in Vorbereitung). *Unterrichtshospitationen im Kontext schulischen Übergangsmanagements zwischen Grundschule und Ganztagsgymnasium – Ergebnisse aus den Projekt Ganz In und Implikationen für die Praxis.*

Lehrerkooperation am Übergang von der Grund- zur weiterführenden Schule

Katharina Sartory

Institut für Schulentwicklungsforschung, TU Dortmund

Dem Übergang von der Grund- zur weiterführenden Schule wird innerhalb der empirischen Bildungsforschung seit vielen Jahren vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt. Während unter dem Fokus der Reproduktion sozialer Ungleichheit schon zahlreiche Erkenntnisse zu institutionellen Indikatoren und individuellen Merkmalen vorliegen (vgl. Maaz, Baumert, Gresch & McElvany, 2010), sind empirische Studien zur Frage der gemeinschaftlichen und systematischen Übergangsgestaltung rar. Entsprechend bleibt diese Aufgabe für Lehrkräfte an Grundschulen und weiterführenden Schulen eine zentrale Herausforderung (Järvinen, Otto, Sartory & Sendzik, 2012).

Auf Basis theoretischer Überlegungen haben van Ophuysen und Harazd (2014) ein integratives Rahmenmodell zur Analyse des Übergangs entwickelt, das die Kooperationen zwischen Grundschulen und weiterführenden Schulen als ein wichtiges Qualitätsmerkmal von Übergängen herausstellt. Der Blick auf die Forschung zur Kooperation am Übergang zeigt, dass die schulübergreifende Kooperation am Übergang von Lehrkräften in der Tat als bedeutsam für einen gelingenden Übergangsprozess erachtet wird (Koch, 2001; van Ophuysen, 2005). Empirische Beschreibungen zu konkreten stufenübergreifenden Kooperationsformen bzw. –prozessen stehen bisher jedoch noch weitestgehend aus (van Ophuysen, 2008).

In der Forschung wird zur systematisierenden Beschreibung von Lehrerkooperation vielfach auf das von Gräsel et al. (2006) entwickelte Modell zur Erfassung unterrichtsbezogener Lehrerkooperation zurückgegriffen. Dieses Modell umfasst mit Austausch, Synchronisation und Kokonstruktion drei qualitativ unterschiedliche Formen der Lehrerkooperation. Es wurde mit Fokus auf unterrichtsbezogene Kooperationsprozesse zwischen Lehrkräften gleicher Schulstufen entwickelt. Es stellt sich die Frage, ob die vorgeschlagenen Kooperationsformen in gleicher Weise geeignet sind, Prozesse der stufenübergreifenden Kooperation zu beschreiben. Mit dem vorliegenden Beitrag soll konkret untersucht werden:

1. Ist das Modell auf die Lehrerkooperation am Übergang von der Grund- zur weiterführenden Schule theoretisch übertragbar?
2. Bilden sich die Kooperationsformen empirisch vergleichbar ab?
3. Inwiefern ist eine Modellanpassung für den Übergang von der Grund- zur weiterführenden Schule nötig?

Zur Bearbeitung der Fragestellungen wurde auf Daten einer quantitativen Lehrerbefragung aus dem Projekt „Schulen im Team – Übergänge gemeinsam gestalten“ zurückgegriffen. In dem Projekt arbeiten insgesamt 338 Lehrkräfte von Grund- sowie weiterführenden Schulen in 29 schulübergreifenden Netzwerken gemeinsam an der Gestaltung des Übergangs. Für die Analysen der Kooperationsformen konnte dabei auf eine Stichprobe von $N = 142$ zurückgegriffen werden (Grundschule $n = 73$; weiterführende Schule $n = 69$).

Zur Erfassung der Kooperation im Kontext des Übergangs wurden die Skalen von Gräsel et al. adaptiert. Die faktorielle Struktur wurde zunächst im Rahmen einer konfirmatorischen

Faktorenanalyse überprüft. Da sich der Modellfit als unzureichend erwies, wurden anschließend explorative Analysen berechnet.

Erste Analysen der Daten zeigen, dass sich lediglich die Dimension des Austauschs sinnhaft übertragen lässt. Die Dimensionen der Synchronisation und Kokonstruktion finden in den Daten keine Entsprechung.

Zusammenfassend weisen die Ergebnisse darauf hin, dass eine Adaption des Modells zur unterrichtsbezogenen Kooperation nicht ohne weiteres auf den Kontext des Übergangs von der Grund- zur weiterführenden Schule übertragbar ist. Überlegungen zu Ursachen dieses Misfits und erste Ideen zu alternativen Kooperationsdimensionen werden vorgestellt.

Büchner, P. & Koch K. (2001): *Von der Grundschule in die Sekundarstufe*. Opladen: Leske und Budrich. Online verfügbar unter <http://www.worldcat.org/oclc/313631295>.

Järvinen, H., Otto, J., Sartory, K. & Sendzik, N. (2012): Schulnetzwerke im Übergang. Das Beispiel "Schulen im Team". In: N. Berkemeyer, S.-I. Beutel, H. Järvinen & S. van Ophuysen (Hrsg.): *Übergänge bilden - Lernen in der Grund- und weiterführenden Schule* (S. 208–237). Neuwied: Wolters Kluwer (Praxishilfen Schule).

Gräsel, C., Fussangel, K. & Pröbstel, C. (2006): Lehrkräfte zur Kooperation anregen - eine Aufgabe für Sisyphos? *Zeitschrift für Pädagogik* 52 (2), S. 205–219.

Maaz, K., Baumert, J., Gresch, C. & McElvany, N. (Hrsg.) (2010): *Der Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule. Leistungsgerechtigkeit und regionale, soziale und ethnisch-kulturelle Disparitäten*. Berlin: Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF). Online verfügbar unter <http://www.worldcat.org/oclc/695995923>.

van Ophuysen, S. (2005): Gestaltungsmaßnahmen zum Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule. In: H. G. Holtappels & K. Höhmann (Hrsg.): *Schulentwicklung und Schulwirksamkeit. Systemsteuerung, Bildungschancen und Entwicklung der Schule* (S. 141–152). Weinheim, München: Juventa.

van Ophuysen, S. (2008): *Der Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule aus der Perspektive der Schulqualität*. Unveröffentlichtes Rahmenpapier zur kumulativen Habilitationsschrift. TU Dortmund, Dortmund.

van Ophuysen, S. & Harazd, B. (2014): *Der Übergang von der Grundschule zur weiterführenden Schule aus der Perspektive der Schulqualität: ein Übergangsqualitätsmodell*. In: M. Pfeifer (Hrsg.): *Schulqualität und Schulentwicklung. Theorien, Analysen und Potenziale* (S. 73–92).